

John MacArthur
Alles gleich gültig?

John MacArthur

Alles gleich gültig?

*Jesu Wahrheitsanspruch
in postmoderner Zeit*

betanien

Bibelzitate folgen der revidierten Elberfelder Bibel.

1. Auflage 2004

Titel der Originalausgabe: *Why One Way?*

© 2002 by John MacArthur.

Erschienen bei Word Publishing, Nashville, Tennessee

© der deutschen Ausgabe Betanien Verlag, 2004

Postfach 14 57 · 33807 Oerlinghausen

www.betanien.de · info@betanien.de

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld

Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Marienheide

Herstellung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 3-935558-10-4

Einleitung	7
1. Die Gemeinde gegen die Welt	11
2. Objektivität	23
3. Vernünftigkeit	31
4. Wahrhaftigkeit	39
5. Autorität	45
6. Kompromisslose Unvereinbarkeit	52
7. Rechtschaffenheit – konsequent biblischer Lebenswandel	57
Anmerkungen	61

In der Jesus-Bewegung der 1960er und 70er Jahre war das »One-Way«-Zeichen (der ausgestreckte, nach oben weisende Zeigefinger) recht populär. Überall sah man »One-Way«-Aufkleber und -Ansteckbuttons. Der »One-Way«-Slogan wurde geradezu zum Erkennungsmerkmal der Evangelikalen.

Die Evangelikalen waren damals eine äußerst bunt gemischte Bewegung – und in gewisser Hinsicht ein noch bunteres Potpourri als heute. Zu den Evangelikalen gehörten alle möglichen Gruppierungen, von den »Jesus People«, die ein wesentlicher Teil der damaligen Jugendkultur waren, bis zu den kompromisslosen Fundamentalisten, die alles Moderne verachteten. Doch alle hatten zumindest eine wichtige Sache gemein: Sie wussten, dass Jesus Christus der einzige Weg in den Himmel ist. »One Way« war offenbar eine unerschütterliche Überzeugung aller Evangelikalen.

Das ist nicht länger der Fall. Heute ist sich die evangelikale Bewegung in diesem Punkt nicht mehr einig. Einige bekennende Evangelikale bestehen öffentlich darauf, dass der Glaube an Jesus nicht der einzige Weg in den Himmel sei. Sie sind überzeugt, dass Menschen aller Religionen im Himmel sein werden. Andere sind einfach zu feige, verlegen oder zögerlich, um die Ausschließlichkeit des Evangeliums in einer säkularen Welt zu bestätigen, in der Pluralismus und Toleranz die höchsten Werte sind.

Sie meinen, es wäre ein schrecklicher kultureller Fehltritt, das Christentum als einzige Wahrheit und alle anderen Glaubensrichtungen als falsch darzustellen. Anscheinend besteht die größte Sorge der evangelikalischen Bewegung heute darin, nicht im Einklang mit der Welt zu sein.

Wie kam es zu diesem dramatischen Wandel? Warum hat der Evangelikalismus das aufgegeben, was wir einst alle für absolut wahr hielten? Ich glaube, es liegt daran, dass die Gemeindeleiter in ihrem Ringen um Relevanz und Modernität nicht erkannt haben, wohin die heutige Welt steuert und warum.

Wir leben nicht mehr in der Ära der Moderne, sondern in der *Postmoderne*. Und der Postmodernismus ist ein ebenso großer Feind der christlichen Wahrheit wie der Modernismus, ja, vielleicht sogar ein noch größerer. Die philosophischen Fragen haben sich geändert, aber die Feindschaft der Welt gegenüber der Wahrheit der Bibel besteht ungemindert fort.

Es ist nicht die Zeit, mit der Welt Freundschaft zu schließen. Auf jeden Fall sollten wir nicht kapitulieren und dem Ruf nach Pluralismus und Toleranz nachgeben. Wenn wir nicht unsere Überzeugung zurückgewinnen, dass Christus der *einzig*e Weg in den Himmel ist, wird die evangelikale Bewegung immer schwächer und unbedeutender werden.

Viele bekennende Christen meinen, der Exklusivanspruch Jesu schmälere die »Relevanz« des Christentums und deshalb spielen sie diesen Anspruch herab. Doch im Gegenteil wird das Christentum irrelevant, wenn es lediglich einer von vielen Wegen zu Gott ist. Die Relevanz des Evangeliums bestand

ja seit jeher in seinem Absolutheitsanspruch: in der Wahrheit, dass allein Christus für Sünden gesühnt hat und somit der Einzige ist, der die Gläubigen mit Gott versöhnen kann.

Die frühe Gemeinde predigte den gekreuzigten Christus. Sie wusste, dass diese Botschaft ein Ärgernis für die religiösen Juden und eine Torheit für die philosophierenden Griechen war (1Kor 1,23). Wir müssen diese apostolische Freimütigkeit wiedererlangen. Wir müssen uns darauf zurückbesinnen, dass Sünder nicht durch clevere Öffentlichkeitsarbeit gewonnen werden oder durch menschliche Überzeugungskraft. Nein, Gottes Kraft zum Heil ist das Evangelium – und dieses Evangelium ist im Wesen eine Botschaft mit Absolutheitsanspruch.

Dieses kleine Buch soll daran erinnern, dass das Evangelium den Anspruch auf Ausschließlichkeit erhebt. Und diese Ausschließlichkeit unterscheidet das Christentum von jeder anderen Weltanschauung. Schließlich beendet Jesus seine bekannteste Predigt mit der pointierten Klarstellung, dass der Weg zum Verderben breit und beliebt ist, der Weg zum Leben hingegen so schmal, dass nur wenige ihn finden (Mt 7,13-14). Unsere Aufgabe als Botschafter Gottes ist es, auf diesen schmalen Weg hinzuweisen. Christus selbst ist dieser einzige Weg zu Gott. Wenn wir diese Tatsache verschleiern, verleugnen wir im Endeffekt Christus und das Evangelium.

Wir müssen der Neigung widerstehen, uns von weltlichen Trends und Moden vereinnahmen zu lassen. Wir dürfen nicht das herunterspielen, was das Christentum so einmalig macht, sondern müssen im

Gegenteil diese Einzigartigkeit betonen. Dazu sollten wir verstehen, wie sehr weltliches Denken die gesunde Lehre in der Gemeinde bedroht. Wir müssen erkennen können, wo der schmale Weg verlassen und der breite eingeschlagen wird.

Diesem Zweck widme ich dieses Buch. Es liefert nur einen kurzen Überblick, aber ich bete, dass es den klaren Gegensatz zwischen der Wahrheit des Evangeliums und der Weisheit dieser Welt aufzeigt. »Niemand betrüge sich selbst! Wenn jemand unter euch meint, weise zu sein in dieser Welt, so werde er töricht, damit er weise werde. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott« (1Kor 3,18-19).

»Ich bin der Weg
und die Wahrheit
und das Leben.

Niemand kommt zum Vater
als nur durch mich.«

Jesus Christus in Johannes 14,6

Die Gemeinde gegen die Welt

1

»Wundert euch nicht, Brüder, wenn die Welt euch hasst.«

1. Johannes 3,13

Warum buhlen Evangelikale so verzweifelt um die Gunst der Welt? Viele Gemeinden gestalten ihre Gottesdienste so, dass sie den »Kirchendistanzieren« etwas zu bieten haben. Christliche Künstler äffen in ihrer Musik und Unterhaltung jede weltliche Masche nach. Prediger fürchten, das Evangelium könnte anstößig sein und ihnen Anfeindung einbringen; deshalb lassen sie bewusst die Teile der Botschaft aus, die die Welt nicht mag.

Die evangelikale Bewegung scheint von einer ganzen Armee fleischlicher Image-Berater in Beschlag genommen zu sein, die um jeden Preis die Welt überzeugen wollen, dass das Christentum ebenso tolerant, pluralistisch und freigeistig sein kann wie der politisch korrekteste Weltmensch.

Das Streben nach Anerkennung von der Welt ist nichts Geringeres als geistliche Hurerei. Der Apostel Jakobus benutzte genau dieses Bild, als er schrieb: »Ihr Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes« (Jak 4,4).

Zwischen Gemeinde und Welt herrschte schon immer eine grundlegende, unauflösliche Unvereinbarkeit. Die christliche Denkungsart steht im Widerspruch zu allen weltlichen Philosophien. Echter Glaube an Christus lehnt alle weltlichen Werte ab. Die biblische Wahrheit widerspricht allen Weltreligionen. Deshalb steht das Christentum im Gegensatz zu fast allem, was diese Welt bewundert.

Jesus sagte seinen Jüngern: »Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt« (Joh 15,18-19).

Unser Herr sah es als gegebene Tatsache an, dass die Welt die Gemeinde verachtet. Er lehrte seine Jünger nicht, das Evangelium zu glätten und es den Vorlieben der Menschen anzupassen, um so die Gunst der Welt zu gewinnen. Ganz im Gegenteil warnte Jesus ausdrücklich, dass das Streben nach weltlicher Anerkennung ein Merkmal falscher Propheten ist: »Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden, denn ebenso taten ihre Väter den falschen Propheten« (Lk 6,26).

Weiter erklärte er: »Die Welt ... hasst mich, weil ich von ihr zeuge, dass ihre Werke böse sind« (Joh 7,7). Mit anderen Worten: Die Welt verachtet das Christentum nicht aus intellektuellen Gründen, sondern aus moralischen: »Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu

dem Licht, damit seine Werke nicht bloßgestellt werden« (Joh 3,19-20). Deshalb wird die christliche Wahrheit in dieser Welt nie populär sein, ganz gleich, wie drastisch sich weltliche Ansichten auch verändern mögen.

Doch zu fast jeder Zeit der Kirchengeschichte waren manche in der Gemeinde überzeugt, die Welt sei am besten zu gewinnen, wenn man ihr etwas nach ihrem Geschmack bietet. Solche Methoden waren jedoch immer zum Schaden des Evangeliums. Die Gemeinde erzielte nur dann eine bedeutende Wirkung in der Welt, wenn die Gläubigen standhaft und kompromisslos waren und die Wahrheit trotz der Feindschaft der Welt freimütig verkündeten. Wenn Christen in ihrer Aufgabe versagten, den populären Illusionen der Welt die unliebsamen Wahrheiten der Bibel entgegenzuhalten, verlor die Gemeinde unweigerlich an Einfluss und Kraft und verflüchtigte sich in der Welt. Sowohl die Bibel als auch die Geschichte bezeugen diese Tatsache.

Und die christliche Botschaft *kann* einfach nicht so verdreht werden, dass sie mit den wechselhaften weltlichen Meinungen übereinstimmt. Die biblische Wahrheit ist festgelegt und konstant – und nicht der Veränderung oder Anpassung unterworfen. Die Meinung der Welt hingegen ist beständig im Fluss. Die verschiedenen Trends und Philosophien, die die Welt beherrschen, verändern sich von Generation zu Generation radikal und regelmäßig. Die einzige Konstante der Welt ist ihr Hass auf Christus und sein Evangelium.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Welt der Ideologie, die in diesem Jahr in Mode ist, nicht sehr

lange nachlaufen. Wenn sich das Muster der Geschichte weiter wiederholt, wird die Weltmeinung von einem völlig neuen System von Überzeugungen und Werten beherrscht sein, wenn unsere Enkel erwachsen sind. Die Generation von morgen wird alle derzeit aktuellen Trends und Philosophien verwerfen. Aber eines wird unverändert bleiben: Bis der Herr wiederkommt und sein Reich aufrichtet, werden alle populären Ideologien dieser Welt genauso feindlich gegenüber der biblischen Wahrheit sein wie all ihre Vorgänger.

Modernismus

Schauen Sie sich zum Beispiel das vergangene Jahrhundert an. Vor hundert Jahren wurde die Gemeinde vom *Modernismus* geplagt. Die Weltanschauung des Modernismus gründete sich auf die Annahme, nur die Wissenschaft könne die Realität erklären. Daher setzte der Modernist stets voraus, dass es nichts Übernatürliches gibt.

Es sollte unmittelbar klar sein, dass Modernismus und Christentum schon auf grundlegendster Ebene absolut unvereinbar sind. Wenn es nichts Übernatürliches gäbe, wäre ein Großteil der Bibel unwahr und hätte keine Autorität; die Menschwerdung Christi wäre ein Mythos (ebenso wäre Christi Autorität hinfällig); und alle übernatürlichen Elemente des Christentums, einschließlich Gott selbst, müssten mit naturalistischen Begriffen völlig neu definiert werden. Der Modernismus war im innersten Wesen antichristlich.

Dessen ungeachtet waren Anfang des 20. Jahrhunderts in der bekennenden Christenheit viele überzeugt, Modernismus und Christentum könnten und sollten harmonisiert werden. Sie beharrten darauf, das Christentum würde das 20. Jahrhundert nicht überstehen, wenn die Gemeinde den Modernismus ablehnt und nicht mit der Zeit Schritt hält. Sie sagten, die Gemeinde würde ihre Bedeutung für den modernen Menschen verlieren und bald aussterben. Deshalb entwarfen sie ein »soziales Evangelium«, dem das wahre Evangelium fehlte.

Natürlich überlebte das *biblische* Christentum das 20. Jahrhundert sehr wohl. Wo immer Christen an der Wahrheit und Autorität der Schrift festhielten, gediehen die Gemeinden. Doch paradoxerweise wurden jene Gemeinden, die sich dem Modernismus anpassten, immer unbedeutender und verschwanden, bevor das Jahrhundert zu Ende ging. Viele grandiose, aber nahezu leere Kirchengebäude bezeugen stumm den tödlichen Kompromiss mit dem Modernismus.

Postmodernismus

Heute hält man den Modernismus für eine überholte Denkweise. Die gegenwärtig vorherrschende Weltanschauung wird in säkularen und intellektuellen Kreisen *Postmodernismus* genannt.

Postmodernisten vertrauen nicht wie der Modernismus absolut auf die Wissenschaft als einzigen Weg zur Wahrheit. Der Postmodernismus hat sogar das Interesse an »Wahrheit« gänzlich verloren und

besagt, dass es so etwas wie eine absolute, objektive oder allgemeingültige Wahrheit nicht gibt.

Der Modernismus war tatsächlich eine Torheit und musste aufgegeben werden. Aber der Postmodernismus ist ein tragischer Schritt in die falsche Richtung. Im Gegensatz zum Modernismus, der sich noch dafür interessierte, ob grundlegende Überzeugungen, Anschauungen und Ideologien objektiv richtig oder falsch sind, leugnet der Postmodernismus schlichtweg, dass Wahrheit objektiv erkennbar ist.

Für den Postmodernisten ist alles real, was der Einzelne für real hält. Das bedeutet, jeder bestimmt subjektiv selbst, was »wahr« ist; und so etwas wie eine objektive, autoritative Wahrheit, die für alle maßgeblich ist, gibt es nicht. Der Postmodernist hält es für sinnlos, darüber zu streiten, ob Meinung A besser ist als Meinung B. Wenn Realität lediglich ein Konstrukt des menschlichen Verstandes ist, dann ist schließlich die subjektive Wahrheit des einen ebenso gut wie die des anderen.

Da der Postmodernist die Suche nach objektiver Wahrheit aufgegeben hat, ist er stattdessen bemüht, die Sichtweise des anderen zu »verstehen«. So bekommen die Begriffe *Wahrheit* und *Verständnis* eine völlig neue Bedeutung. Paradoxe Weise erfordert dieses »Verständnis«, dass wir zuerst die Möglichkeit verwerfen, überhaupt irgendetwas Wahres erkennen zu können. Und »Wahrheit« wird zu nichts anderem als einer persönlichen Meinung, die man üblicherweise am besten für sich behält.

Das ist die eine elementare, dogmatische Forderung des Postmodernismus an jeden Menschen: Wir

dürfen nicht glauben, irgendeine objektive Wahrheit zu kennen. Postmodernisten bringen oft vor, jeder Meinung gebühre der gleiche Respekt. Daher scheint der Postmodernismus oberflächlich betrachtet von einem freigeistigen Streben nach Harmonie und Toleranz bestimmt zu sein. Das hört sich alles sehr nach Nächstenliebe und Selbstlosigkeit an. Doch dem postmodernen Glaubenssystem liegt eine absolute *Intoleranz* gegenüber jeder Weltanschauung zugrunde, die objektive, allgemeingültige Wahrheit beinhaltet – insbesondere gegenüber dem biblischen Christentum.

Mit anderen Worten: Postmodernismus geht von einer Vorraussetzung aus, die mit der objektiven, von Gott offenbarten Wahrheit der Bibel unvereinbar ist. Wie der Modernismus ist der Postmodernismus dem Evangelium von Jesus Christus diametral entgegengesetzt.

Postmodernismus und die Gemeinde

Dennoch ist die Gemeinde heute voller Menschen, die postmoderne Gedanken vertreten. Einige tun das bewusst, aber die meisten sind sich nicht darüber im Klaren. Sie haben so viel Zeitgeist inhaliert, dass sie einfach die Meinung dieser Welt ausatmen. Da sich die evangelikale Bewegung als Ganze immer noch von ihrem langen Kampf gegen den Modernismus erholt, ist sie nicht auf einen neuen und andersartigen Gegner vorbereitet. Viele Christen haben deshalb noch nicht die große Gefahr des postmodernen Denkens erkannt.

Der Postmodernismus hat die Gemeinde bereits massiv infiziert. Evangelikale schwächen ihre Botschaft ab, sodass der Wahrheitsanspruch des Evangeliums nicht so gellend für das postmoderne Ohr klingt. Viele trauen sich nicht klar zu sagen, dass die Bibel wahr ist und somit alle anderen Religionen und Weltanschauungen falsch sind. Einige, die sich selbst Christen nennen, gehen sogar noch weiter und leugnen bewusst den Anspruch Jesu, der einzige Weg zu Gott zu sein.

Die biblische Botschaft ist klar. Jesus sagte: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich« (Joh 14,6). Petrus verkündete einer feindlichen Zuhörer-schaft: »Es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen« (Apg 4,12). Johannes schrieb: »Wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm« (Joh 3,36). Die Bibel betont immer wieder, dass Jesus Christus die einzige Hoffnung auf Heil für die Welt ist. »Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus« (1Tim 2,5). Nur Christus kann von Sünde erlösen und deshalb kann nur er allein das Heil geben. »Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht« (1Jo 5,11-12).

Diese Wahrheiten stehen im krassen Widerspruch zur zentralen Aussage des Postmodernismus. Sie haben einen absoluten, universalen Wahr-

heitsanspruch und stellen Christus als den einzigen Weg in den Himmel dar, alle anderen Glaubenssysteme hingegen als Irrtum. Das ist, was die Bibel lehrt und was die wahre Gemeinde stets verkündet hat. Das ist die Botschaft des Christentums. Und diese Botschaft kann einfach nicht postmodernen Empfindungen angepasst werden.

Doch stattdessen übergehen viele Christen den Absolutheitsanspruch Christi mit verlegenem Schweigen. Und was noch schlimmer ist: Manche Christen – einschließlich einiger sehr bekannter evangelikaler Führungspersonen – behaupten, dass Menschen vielleicht errettet werden könnten, ohne Christus zu kennen.

Christen können nicht vor dem Postmodernismus kapitulieren, ohne dabei das wahre Wesen unseres Glaubens preiszugeben. Der Anspruch der Bibel, dass Christus der einzige Weg zum Heil ist, steht gewiss nicht im Einklang mit der postmodernen Vorstellung von »Toleranz«. Doch ist dieser Anspruch letztlich die klare Lehre der Bibel. Und die Bibel – und nicht die postmoderne Auffassung –, ist die höchste Autorität für den Christen. Allein die Bibel sollte bestimmen, was wir glauben und der Welt verkünden. Daran lässt sich nicht rütteln, ganz gleich, wie sehr diese postmoderne Welt beklagt, dass unsere Überzeugungen uns »intolerant« machen.

Tolerante Intoleranz

Das auffallendste Merkmal des Postmodernismus ist seine Verehrung der Toleranz. Doch die Art von

»Toleranz«, die Postmodernisten anbieten, ist eine gefährliche Verdrehung einer echten Tugend.

Übrigens erwähnt die Bibel an keiner Stelle Toleranz als Tugend, außer im Sinne von Geduld, Langmut und gegenseitigem Ertragen (vgl. Eph 4,2). Ja, die moderne Auffassung von Toleranz ist eine erbärmlich schwache Idee im Vergleich zu der Liebe, die die Bibel von Christen sogar gegenüber ihren Feinden fordert. Jesus sagte: »Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen!« (Lk 6,27-28).

Wenn unsere Großeltern von Toleranz als Tugend sprachen, dachten sie etwa an solche Feindesliebe. Das Wort Toleranz bedeutete einst, Menschen zu achten und sie freundlich zu behandeln, selbst wenn wir glauben, dass sie irren. Doch die postmoderne Vorstellung von Toleranz meint, wir dürften die Meinung anderer nie als falsch betrachten. Die biblische Toleranz bezieht sich auf Menschen, die postmoderne auf Ansichten.

Jede Überzeugung als gleichwertig zu akzeptieren, ist wohl kaum eine echte Tugend, aber es ist praktisch die einzige Tugend, die der Postmodernismus kennt. Herkömmliche Tugenden (wie Demut, Selbstbeherrschung und Keuschheit) werden offen verachtet und in der postmodernen Welt sogar als falsch angesehen.

Es war vorherzusehen, dass die Seligpreisung der postmodernen Toleranz eine verheerende Wirkung auf wahre Tugend in unserer Gesellschaft haben würde. In diesem Zeitalter der Toleranz wird das unterstützt, was einst verboten war. Was man zuvor

allgemein als Unmoral ansah, wird heute gefördert. Untreue in der Ehe und Scheidung sind normal geworden. Gottlosigkeit ist etwas Alltägliches. Abtreibung, Homosexualität und moralische Perversionen aller Art werden von großen Interessengruppen befürwortet und von den Medien begeistert unterstützt. Die postmoderne Vorstellung von Toleranz stellt wahre Tugend systematisch auf den Kopf.

Einziges Tabu ist nur die naive und politisch inkorrekte Meinung, dass jemand mit seiner alternativen Lebensweise, seiner Religion oder seiner abweichenden Anschauung falsch liegen könnte.

Doch *eine* wichtige Ausnahme von dieser Regel sticht hervor: Für Postmodernisten ist es völlig in Ordnung, intolerant gegenüber solchen zu sein, die behaupten, die Wahrheit zu kennen – insbesondere gegenüber bibeltreuen Christen. Tatsächlich sind jene, die sich heute für führende Verfechter der Toleranz halten, oft die unverblümtesten Gegner des evangelikalischen Christentums.

Schauen Sie sich beispielsweise die Internetseiten der selbsternannten Verfechter religiöser Toleranz an. Sie werden dort ein großes Maß an *Intoleranz* gegenüber bibeltreuem Christentum finden. Ja, manches auf den Webseiten, die vorgeblich für religiöse Toleranz werben, gehört zum antichristlichsten Material im ganzen Internet!¹

Warum ist das so? Weshalb wird echtes biblisches Christentum derart heftig von Leuten bekämpft, die meinen, Musterbeispiele für Toleranz zu sein? Weil die Wahrheitsansprüche der Bibel – und insbesondere Jesu Anspruch, der *einzig*e Weg zu Gott zu sein – den Grundannahmen der Postmoder-

nisten diametral entgegengesetzt sind. Die christliche Botschaft bedeutet den Todesstoß für das postmoderne Weltbild.

Doch solange Christen dahingehend überlistet oder eingeschüchtert werden, die klaren Ansprüche Christi abzuschwächen und den schmalen Weg zu verbreitern, wird die Gemeinde gegen den Postmodernismus nicht ankommen. Wir müssen die Einzigartigkeit des Evangeliums wiederentdecken und neu auf die Kraft der Wahrheit Gottes vertrauen. Und wir sollten mutig verkünden, dass Christus die *einzig*e wahre Hoffnung für die Menschen der Welt ist.

Das mag nicht das sein, was die Leute in diesem pseudo-toleranten Zeitalter des Postmodernismus hören wollen. Aber dennoch ist es die Wahrheit. Gerade *weil* es wahr ist und das Evangelium Christi die einzige Hoffnung für eine verlorene Welt bietet, ist es umso dringlicher, sich über alle verwirrenden Stimmen in der Welt zu erheben und für diese Wahrheit einzustehen.

Im weiteren Verlauf dieses Buches werden wir sechs Schlüsselbegriffe untersuchen, die die Einzigartigkeit des Christentums ausmachen. Es sind Prinzipien, die im klaren Widerspruch zur typischen postmodernen Überzeugung stehen, aber wesentliche Elemente einer biblischen Weltanschauung sind. Diese sechs Prinzipien, die von sechs Schlüsselbegriffen definiert werden, bauen aufeinander auf und sind so eng miteinander verbunden, dass sie zusammen stehen oder fallen. Sie liefern uns das nötige gedankliche Grundgerüst, um die Welt um uns herum zu verstehen und um Gott in dieser postmodernen Zeit zu dienen.

»*Dein Wort ist Wahrheit.*«
Johannes 17,17

Echtes Christentum beginnt mit der Prämisse, dass es eine Wahrheitsquelle außerhalb von uns gibt. Insbesondere ist Gottes Wort Wahrheit (Ps 119,151; Joh 17,17). Gottes Wort ist *objektiv* wahr, d.h. es ist unabhängig davon wahr, ob es subjektiv zu einer bestimmten Person spricht oder nicht; es ist wahr, ungeachtet, wie jemand darüber denkt; es ist für jeden gleichermaßen wahr, ohne Ausnahme; es ist *absolut* wahr.

Das widerspricht natürlich der Grundannahme, die heute das Denken der meisten bestimmt. Die postmoderne Philosophie besagt, dass es so etwas wie absolute Wahrheit nicht gibt bzw. niemand sich absoluter Wahrheit gewiss sein kann. Laut dem Postmodernismus ist Wahrheit nichts anderes als ein Konstrukt des menschlichen Verstandes. Da jeder für sich selbst bestimmt, was real ist, hat niemand *die* Wahrheit.

Vor allem ist der Postmodernist überzeugt, dass keine Religion einer anderen überlegen ist. Wir dürfen weder glauben, unsere Überzeugungen seien notwendigerweise auch für alle anderen gültig, noch dürfen wir *irgendeinen* theologischen Standpunkt als richtig oder falsch beurteilen. Was ich glaube, ist für mich gültig; und was du glaubst, ist gleichermaßen gültig.

ßen gültig für dich. Auf diese Weise können wir unsere Religionen gegenseitig anerkennen, auch wenn sich unsere Überzeugungen klar widersprechen. Das ist das Glaubensbekenntnis der Postmodernisten.

Vielleicht ist Ihnen nicht klar, wie tief dieses Denken ins heutige Bewusstsein eingedrungen ist, aber es hat bereits die akademische und säkulare Welt in Beschlag genommen. Zwei Monate nach dem 11. September 2001, den Terroranschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon, hielt der frühere US-Präsident Bill Clinton eine Rede an der Universität von Georgetown und behauptete, die USA seien mit ihrer »arroganten Selbstgerechtigkeit« zum Teil selber schuld, dass sie zu einem terroristischen Ziel wurden. Offenbar glaubt Clinton, die Anschläge wären vermeidbar gewesen, wenn beide Seiten einfach erkannt hätten, dass so etwas wie eine absolute oder universale Wahrheit nicht existiert und dass somit keine Ideologie es wert ist, für sie zu kämpfen.

»Niemand besitzt die Wahrheit«, sagte er zu den Studenten. »Ihr seid an einer Universität, die grundsätzlich glaubt, dass niemand jemals die ganze Wahrheit haben kann, niemals ... Wir sind nicht imstande, jemals die ganze Wahrheit zu haben.« Die Terroristen, so meinte Clinton, seien nur deshalb brutal und intolerant, weil sie glauben die Wahrheit zu haben, wohingegen die größere Toleranz unserer Gesellschaft in der Einsicht wurzelt, dass niemand die absolute Wahrheit kennen kann: »Sie glauben, sie haben sie. Weil wir nicht glauben, dass man die ganze Wahrheit kennen kann, meinen wir, dass jeder Einzelne zählt.«¹

Diese Aussagen bieten eine gute Zusammenfassung der gegenwärtigen Haltung der säkularen Gesellschaft. Eine generelle Skepsis wurde auf den Thron erhoben und heilig gesprochen, während überzeugter Glaube verbannt und für dämonisch erklärt wurde. Wir können nichts mit Sicherheit wissen, außer, dass wir nichts mit Sicherheit wissen können. Von irgendetwas völlig überzeugt zu sein (abgesehen von der Unfähigkeit, die Wahrheit zu kennen), wird für intolerant, ja sogar böse, gehalten. Außerdem macht es dem postmodernen Denken zufolge kaum Sinn, falsche Vorstellungen mit richtigen zu bekämpfen. Wenn wir behaupten, die Wahrheit zu kennen, wären wir, so sagen sie, genauso böse wie die Terroristen. Stattdessen tut die postmoderne Intelligenzija ihr Bestes, jeden von der überholten Vorstellung aufzuklären, man könne absolute, objektive Wahrheit kennen.

Diese Sicht prägt die Welt, in der wir leben. Die Menschen haben die Suche nach objektiver Wahrheit aufgegeben. Scharenweise glaubt man buchstäblich von ganzem Herzen, man könne seine eigene Realität schaffen und eine persönliche Wahrheit definieren. Weil diese Philosophie so populär ist, konnte sich die Religion und Ideologie des »New Age« so rasant ausbreiten. Das ist auch der Grund, weshalb sich die Menschen heute mehr mit sich selbst beschäftigen und narzisstischer sind als jede andere Generation der Weltgeschichte.

Der ehemalige US-Präsident Clinton bezeichnete es als arrogant, zu meinen, irgendjemand könne die absolute Wahrheit kennen. Wirklich arrogant hingegen ist jemand, der meint, er könne seine eige-

ne Wahrheit quasi im Vorbeigehen erfinden. Wenn alles »davon abhängt, wie man *wahr* definiert« – wenn jeder Einzelne *alles* subjektiv neu ausdenken und interpretieren kann, sodass jeder selbst bestimmt, was Recht ist in seinen Augen –, dann ist die ganze Zivilisation in ernststen Schwierigkeiten.

Doch das ist die Richtung, in die unsere Gesellschaft geht. Wenn die Leute erst einmal die Ansicht akzeptiert haben, absolute Wahrheit sei unauffindbar, sind sie bereit, fast alles anstelle von Wahrheit anzunehmen.

Selbst in der Gemeinde hat sich das Vertrauen, dass die Bibel objektiv wahr ist, erdrutschartig verringert. Es ist völlig aus der Mode, klare Lehraussagen zu irgendeinem Punkt des christlichen Glaubens zu treffen. Stattdessen bevorzugen Prediger und Bibellehrer Unverbindlichkeit und Offenheit für mehrere Standpunkte.

Die derzeit populärsten Massenbewegungen unter den Evangelikalen sind grundsätzlich ökumenisch ausgerichtet und drängen uns, Lehrthemen um der Einheit willen außer Acht zu lassen. Solche Trends zeigen, dass man vor der postmodernen Vorstellung kapituliert, niemand könne die absolute Wahrheit kennen und deshalb sei sie sowieso unbedeutend.

Die für den Postmodernismus typische Verachtung objektiver Wahrheit schleicht sich auf subtile Weise auch in die christliche Gemeinde ein. In gewöhnlichen Hausbibelkreisen wird man aufgefordert zu erklären, »was dieser Vers *für dich persönlich* bedeute«. Das suggeriert, die biblische Botschaft ließe sich für jeden Menschen individuell in-

terpretieren. Nur wenigen Bibellehrern und Leitern geht es darum, was *Gott* mit der Bibelstelle meint.

Doch wenn wir wirklich glauben, dass die Bibel das Wort Gottes ist, warum sollten wir dann vor dem klaren Bekenntnis zurückschrecken, dass die Bibel eine objektive Bedeutung hat, absolut wahr ist und alle anderen Auslegungen falsch? Evangelikale haben immer geglaubt, dass die Schrift *klar verständlich* ist, d.h. ihre Bedeutung im Wesentlichen offen auf der Hand liegt. Sie ist kein Geheimnis, das es zu enträtseln gilt. Die Bibel ist Gottes Offenbarung an uns. Sie ist kein Rätsel oder Geheimnis, das schwierig zu lüften ist, sondern eine Enthüllung der Wahrheit – Gottes Offenbarung für uns. In allen wesentlichen Bereichen spricht sie mit vollkommener Klarheit.

Gewiss ist in der Bibel einiges »schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Ungefestigten verdrehen ... zu ihrem eigenen Verderben« (2Petr 3,16). Außerdem gibt es zweitrangige Themen, über die wir nicht verbissen streiten sollten. Für solch untergeordnete Fragen gibt es eine klare Regel: »Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt!« (Röm 14,5). Doch in den Hauptpunkten ist die Bibel, und insbesondere das Evangelium, klar und eindeutig. Sie wurde nicht in »eigener Deutung« aufgeschrieben. Und ihre Bedeutung hängt nicht von individuellen Vorlieben ab. »Denn niemals wurde eine Weissagung durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern von Gott her redeten Menschen, getrieben vom Heiligen Geist« (2Petr 1,20-21).

Immer wieder beansprucht die Bibel Dinge wie: »Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich

zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet« (2Tim 3,16-17). Mit anderen Worten: Die Bibel wurde nicht nur von Gott inspiriert, sondern enthält alle notwendigen geistlichen Wahrheiten – sie ist völlig hinreichend für alle geistlichen Bedürfnisse. Auf sie können wir uns mehr verlassen als auf unsere eigenen Sinne (2Petr 1,19). Sie hat ewig Bestand (1Petr 1,25). Jedes Jota oder Strichlein in ihr ist vertrauenswürdig (Mt 5,18). Sie ist unveränderlich und ewig (Jes 40,8). Jesus selbst sagte: »Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen« (Mt 24,35).

Die wahre Christenheit hat immer daran festgehalten, dass die Bibel die absolute, objektive Wahrheit ist. Sie gilt für den einen ebenso wie für den anderen, ungeachtet der persönlichen Meinung. Sie hat eine wahre Bedeutung, die für jeden gilt. Sie ist Gottes Wort an die Menschheit, und ihre wahre Bedeutung wird von Gott bestimmt. Sie kann nicht den Vorlieben des einzelnen Hörers angepasst werden.

Die Bibel ist absolut wahr, ganz gleich ob Sie und ich von ihr angesprochen sind oder nicht. Sie wäre auch dann noch wahr, wenn wir beide nie gelebt hätten. Die Wahrheit der Bibel wird nicht im geringsten von der Erfahrung eines Menschen bestimmt. Ob sie uns subjektiv berührt oder nicht, hat nichts mit ihrer tatsächlichen Bedeutung oder Wahrheit zu tun. Die Botschaft der Bibel ist nicht formbar. Sie ist nicht für jeden Menschen individuell anders. Sie wird nicht durch persönliche Erfahrungen oder Meinungen bestimmt.

Das ist ein harter Schlag für einen großen Teil der heutigen bekennenden Christenheit. Viele versuchen auf die Stimme Gottes in ihren Köpfen zu hören, oder sie suchen nach einem intuitiven, subjektiven Offenbarungserlebnis. Aber die einzige endgültige und absolute Wahrheit für den Christen ist Gottes objektive Wahrheit, wie sie – wenn richtig ausgelegt – in der Bibel offenbart ist. Diese Wahrheit steht über allen persönlichen Meinungen, Gefühlen und subjektiven Erfahrungen.

Biblische Wahrheit ist objektiv. Sie ist autonom wahr. Sie ist wahr, ob wir das fühlen oder nicht. Sie ist wahr, ganz gleich ob sie durch persönliche Erfahrungen bestätigt wird oder nicht. Sie ist wahr, weil *Gott* sagt, dass sie wahr ist. Sie ist vollkommen wahr bis hinab zum kleinsten Jota und Strichlein. Psalm 119,160 sagt: »Die Summe deines Wortes ist Wahrheit, und jedes Urteil deiner Gerechtigkeit währt ewig.«

Das ist die nötige Ausgangsbasis für eine echte christliche Weltanschauung. Wenn man die Grundlage biblischer Wahrheit preisgibt, ist das Glaubenssystem, das dann noch bleibt, nicht wert, »christlich« genannt zu werden – auch wenn es noch Reste christlicher Symbole und Begriffe enthält.

Genau das trifft auf viele zu, die sich heute als Christen bezeichnen. Sie verwenden die Sprache und den Symbolismus des Christentums, aber ihre Anschauung gründet nicht auf der Autorität der Schrift. Einige leben einfach nach ihren Gefühlen und gestalten sich ihre Überzeugungen im Einklang mit ihren persönlichen Vorlieben. Andere behaupten, Gott spräche unmittelbar zu ihnen durch Stim-

men, starke Eindrücke oder vage Gefühle, die sie als direkte Offenbarungen des Heiligen Geistes interpretieren. Wieder andere halten die Bibel für einen Improvisationsvorschlag, den sie in jeder beliebigen Weise modifizieren und interpretieren können. In jedem Fall richten diese Leute ihr Leben und ihre Anschauungen nach persönlichen Vorlieben aus. Ihre Überzeugungen unterscheiden sich nicht von denen der New-Age-Jünger, die glauben, die Wahrheit in sich selbst zu finden.

Aber das historische Christentum basiert auf der objektiven Offenbarung der Bibel. Deshalb lautet unser erster Schlüsselbegriff zur Definition der christlichen Weltanschauung *Objektivität*. Unser Glaube gründet sich auf die Überzeugung, dass Gott gesprochen hat und sein Wort objektiv wahr ist. Was er uns gegeben hat, ist absolut und unerschütterlich. Sein Wort ist die Wahrheit, an der alle anderen Wahrheitsansprüche gemessen werden.

»Ich habe euch nicht geschrieben, weil ihr die Wahrheit nicht kennt, sondern weil ihr sie kennt und wisst, dass keine Lüge aus der Wahrheit ist.«

1. Johannes 2,21

Der zweite Schlüsselbegriff, der uns eine christliche Weltanschauung definieren hilft, heißt *Rationalität* oder *Vernünftigkeit*. Wir glauben, dass die objektive Offenbarung der Bibel vernünftig ist. Die Bibel macht Sinn. Sie enthält keine Widersprüche, Fehler oder unvertretbare Grundsätze. Alles, was der Bibel widerspricht, ist unwahr.

Diese Art Rationalität steht im krassen Gegensatz zum postmodernen Denken. Heute wird uns beigebracht, Widersprüche hochzujubeln, das Absurde zu lieben, Subjektives zu bevorzugen und unseren Glauben nicht vom Verstand, sondern von Gefühlen bestimmen zu lassen. Man lehrt uns, Ansichten nicht einfach abzulehnen, nur weil sie unserer Auffassung widersprechen. Wir werden sogar ermutigt, sich widersprechende Vorstellungen anzunehmen und sie als gleichrangig zu betrachten, als seien sie allesamt wahr. Eine derartige Irrationalität ist nichts anderes als das offene Ablehnen, dass es überhaupt Wahrheit gibt.

Als Christen wissen wir, dass Gott nicht lügen (Tit 1,2) und sich nicht verleugnen kann (2Tim 2,13). Deshalb widerspricht er sich nicht. Er schafft

keine Unordnung (1Kor 14,33). Seine Wahrheit ist in sich vollkommen konsistent.

Das bedeutet zuallererst, dass das Wort Gottes eine präzise und unwiderlegbare Dokumentation der Wahrheit ist. Die Bibel ist nicht voller Absurditäten, Widersprüche oder Hirngespinnste. Sie ist völlig widerspruchsfrei sowohl in Bezug auf alle ihre Inhalte als auch bezüglich allem, was wahr ist. Die in der Bibel dargelegten Tatsachen sind zuverlässig. Die in ihr berichteten historischen Ereignisse sind keine mythischen oder abstrusen Allegorien, sondern wahre Geschichtsschreibung. Die in der Bibel vermittelte Lehre ist irrtumsfrei. Die Bibel ist in allen Details präzise, vom ersten Schöpfungstag bis zur Wiederkunft Christi. Die Schrift ist völlig frei von Fehlern und Mängeln. »Es ist aber leichter, dass der Himmel und die Erde vergehen, als dass ein Strichlein des Gesetzes wegfall« (Lk 16,17). So sah Jesus die Bibel, und wer eine andere Haltung zur Bibel hat, folgt in diesem Punkt nicht Jesus nach.

Doch aus unserem Vertrauen in Gottes absolute Wahrhaftigkeit folgt noch etwas Zweites, ebenso Wichtiges: Da Gottes Wort objektiv wahr und seine Lehre vollkommen zuverlässig ist, sollte die Bibel sowohl Ausgangspunkt als auch letztgültiger Wahrheitstest für unser ganzes Denken sein. Wenn die Bibel vollständig wahr ist, dann ist alles, was ihr widerspricht, schlichtweg falsch. Das gilt auch für die grundlegenden Annahmen, auf denen die populärsten Ideologien der Welt basieren.

Diese Schwarz-Weiß-Rationalität ist einer der wichtigsten Gründe, weshalb in einer Generation,

die den bloßen Gedanken an absolute Wahrheit verschmäht, biblisches Christentum unerträglich ist.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Wir befürworten keinen *Rationalismus* – die Vorstellung, dass allein der menschliche Verstand ohne übernatürliche Offenbarung die Wahrheit entdecken kann. Ein Rationalist glaubt, der menschliche Verstand sei sowohl Ursprung als auch letzter Test für alle Wahrheit. Rationalisten stellen den Verstand des Menschen über die Bibel.

Als Christen sind wir gegen *Rationalismus*, aber das Christentum hat auf keinen Fall irgendetwas gegen *Rationalität*. Wir glauben, die Wahrheit ist logisch, in sich schlüssig und verständlich. Es stimmt nicht nur, dass Wahrheit auf rationale Weise erkannt werden kann, sondern auch, dass man sie ohne Rationalität überhaupt nicht erkennen kann.

Irrationalität greift sowohl die Bibel als auch den Vorsatz Gottes an. Gott gab uns die Bibel, damit wir sie *verstehen*. Doch kann sie nur von denen verstanden werden, die mit Vernunft und Verstand an sie herangehen. Im Gegensatz zur landläufigen Annahme braucht man keine mystischen Mittel, um die Bedeutung der Schrift zu begreifen. Wir brauchen keine obskuren oder willkürlichen Methoden anzuwenden, um das geistliche Geheimnis der Bibel zu lüften. Ihre wahre Bedeutung kann *nur* von denen verstanden werden, die rational und vernunftgemäß mit ihr umgehen.

Nehemia 8 beschreibt die Erweckung zur Zeit Nehemias. Sie wurde durch das öffentliche Lesen der Schriften ausgelöst. Nehemia schreibt:

Da versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz, der vor dem Wassertor war. Und sie sagten zu Esra, dem Schriftgelehrten, er solle das Buch mit dem Gesetz des Mose herbeibringen, das der HERR dem Volk Israel geboten hatte. So brachte am ersten Tag des siebten Monats der Priester Esra das Gesetz vor die Versammlung, vor Männer und Frauen, und vor jeden, der zu hören verstand. Und er las daraus vor auf dem Platz, der vor dem Wassertor war, vom ersten Tageslicht bis zum Mittag in Gegenwart der Männer und Frauen und aller, die es verstehen konnten. Und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch des Gesetzes gerichtet (Neh 8,1-3).

Man beachte, wie hier die Aufmerksamkeit des Volkes betont wird. Von der Schriftlesung profitierte »jeder, der zu hören verstand ... und alle, die es verstehen konnten.« In Vers 8 lesen Esra und die Schriftgelehrten aus den Schriften vor: »Und sie lasen aus dem Buch, aus dem Gesetz Gottes, abschnittsweise vor, und gaben den Sinn an, sodass man das Vorgelesene verstehen konnte.«

Die Lesung war keine rituelle Übung wie ein Sprechgesang oder das zeremonielle Intonieren einer Liturgie. Sie richtete sich an die kognitiven Fähigkeiten des Volkes – an den Verstand.

Die Kraft des Wortes Gottes liegt nicht im reinen Klang der Worte, sondern in ihrer *Bedeutung*. Die Macht des Wortes Gottes wird nicht durch magische Beschwörung oder Aufsagen von Silben entfesselt. Die der Bibel innewohnende Macht ist vielmehr die

Kraft der *Wahrheit*. Ich drücke es gern so aus: Die *Bedeutung* der Bibel *ist* die Bibel. Wenn man nicht die richtige Auslegung einer Schriftstelle kennt, dann kennt man auch nicht das Wort Gottes, denn nur die wahre *Bedeutung ist* das Wort Gottes.

Doch wir können nicht den Worten irgendeine beliebige Bedeutung verpassen, so dass dadurch unsere eigene Hineinlegung zum Wort Gottes *wird*. Nur die wahre Auslegung des Textes ist das authentische Wort Gottes. Jede andere Auslegung ist einfach etwas anderes als das, was Gott sagt. Wir müssen bedenken: Gottes Wort ist die objektive, offenbarte Wahrheit, und deshalb hat es eine vernünftige Bedeutung. Allein diese Bedeutung ist die Wahrheit. Die Bibel richtig zu verstehen, ist von höchster Wichtigkeit.

Deshalb ist es so entscheidend, dass wir die Bibel sorgfältig auslegen, um sie richtig zu verstehen. Das ist kein mystischer oder wundersamer Vorgang, sondern ein verstandesmäßiger Prozess.

Ist Bibelauslegung ein *geistlicher* Prozess? Absolut. Vor dem Bibelstudium bete ich stets: »Bitte, Herr, öffne meinen Verstand, damit ich die Wahrheit erkenne.« Aber anschließend sitze ich nicht da, bis irgendetwas vom Himmel fällt. Ich schlage meine Bücher auf und versuche, den Text mit meinem Verstand zu begreifen.

Das beginnt mit der Einsicht, dass die Bibel innerlich widerspruchsfrei ist. Wenn wir Schrift mit Schrift vergleichen, erklären die einfachen und eindeutigen Schriftstellen die schwierigeren Passagen. Je mehr wir die Bibel studieren, umso mehr wird unser Verstand erleuchtet, sodass wir sie besser ver-

stehen. Es ist ebenso harte geistige wie *geistliche* Arbeit.

Wir sind tatsächlich vollkommen vom Heiligen Geist abhängig, um die Wahrheit zu erfassen, denn: »Ein natürlicher Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird« (1Kor 2,14). Aber der Heilige Geist wirkt, indem er unseren Verstand erleuchtet. Er benutzt unsere geistigen Fähigkeiten (V. 16; Eph 1,18; 4,23; 2Tim 1,7).

Die neoorthodoxe Theologie, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beliebt war, hat eine Menge Verwirrung gestiftet, was die Vernünftigkeit der Wahrheit betrifft. Neoorthodoxe Theologen behaupten, das Christentum sei ein irrationales Glaubenssystem und eine Religion des »Paradoxen«. In Wirklichkeit unterstellen sie, das Christentum sei voller Widersprüche. So wie sie das Wort *paradox* verwenden, stimmt diese Bezeichnung jedoch nicht. Ein echtes Paradoxon ist ein Wortspiel wie beispielsweise: »Aber viele Erste werden Letzte und Letzte Erste sein« (Mt 19,30) oder »wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein« (Mt 20,26).

Doch wenn Neoorthodoxe von *paradox* sprechen, meinen sie einen echten Widerspruch. Sie halten jegliche Wahrheit für irrational, widersprüchlich und absurd für den logisch denkenden Verstand. Ihrem Denksystem zufolge bedeutet Glauben, die Logik zu verwerfen. Glaube ist für sie nur ein Blindsprung in den Abgrund des Irrationalismus. Ihren Irrationalismus haben sie aus der existentiellen Phi-

losophie entlehnt und ihn zum Markenzeichen ihrer Theologie gemacht. Damit legten sie die Grundlage für eine postmoderne Version des Christentums.¹ Aber das ist nicht das *wahre* Christentum, da es die Vernünftigkeit preisgegeben hat, die unauflöslich mit der Wahrheit verbunden ist.

Dieser Irrationalismus birgt ein schwerwiegendes Problem in sich. Er hebt das Gesetz der Widerspruchlosigkeit auf, das ja die unverzichtbare Grundlage allen vernünftigen Denkens ist. Wenn zwei sich widersprechende Aussagen beide gleichzeitig wahr sein können, kann eine Ansicht, die der Wahrheit widerspricht, nicht unbedingt als Irrtum bezeichnet werden. Dann kann man das Gegenteil einer wahren Aussage nicht automatisch als falsch beurteilen. Genau diese Denkweise liegt der postmodernen Toleranz zugrunde. Das ist nicht die christliche Auffassung von Wahrheit. Das ist Irrationalismus.

Paulus schrieb: »Wenn jemand anders lehrt und sich nicht zuwendet den gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus und der Lehre, die gemäß der Gottseligkeit ist, so ist er aufgeblasen und weiß nichts« (1Tim 6,3-4). Diese Aussage setzt voraus, dass die Wahrheit vernünftig ist und dass alles, was ihr widerspricht, falsch ist. Das ist es, was Christen richtigerweise unter biblischer Wahrheit verstehen. Und das ist das genaue Gegenteil der postmodernen Denkweise.

In der christlichen Lehre gibt es tatsächlich einige schwierige, umstrittene Bereiche. Beispielsweise glauben wir, dass Gottes Souveränität über dem menschlichen Willen steht (»Wie Wasserbäche ist

das Herz eines Königs in der Hand des Herrn; wohin immer er will, neigt er es«, Spr 21,1). Und doch glauben wir, dass die Menschen sich frei nach ihren Wünschen entscheiden, sodass wir alle für unser Handeln moralisch verantwortlich sind («Also wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben«, Röm 14,12). Viele finden diese beiden Wahrheiten schwer miteinander vereinbar, doch besteht kein echter Widerspruch zwischen ihnen. Gottes Souveränität steht nicht im Konflikt mit der Verantwortung des Menschen. Die beiden Grundsätze stehen im völligen Einklang miteinander, auch wenn wir nicht unmittelbar verstehen, wie sie sich zueinander verhalten.

Wir glauben auch an die Dreieinigkeit: Gott ist im Wesen *einer* und existiert dennoch in drei Personen. Einige haben versucht, diese Lehre als in sich widersprüchlich darzustellen, aber das ist sie nicht. Wir glauben nicht, dass Gott im selben Sinne *dreifaltig* ist, wie er *einig* ist. Solche Wahrheiten sind nicht widersprüchlich. Sie sind nicht einmal paradox in dem von den Neoorthodoxen benutzten Sinne dieses Wortes. Es sind schwerverständliche Wahrheiten, die von uns eine um so sorgfältigere Anwendung der Logik verlangen. Aber wir dürfen sie nicht für irrational halten, denn das sind sie nicht.

Irrationalität kommt einem Leugnen jeglicher Wahrheit gleich. Gerade weil wir glauben, dass die Bibel objektiv wahr ist, halten wir daran fest, dass sie vernunftgemäß verstanden und ausgelegt werden *muss*.

»Und nun, Herr, HERR, du bist es, der da Gott ist, und deine Worte sind Wahrheit.«

2. Samuel 7,28

Ein dritter Begriff, der den Rahmen einer christlichen Weltanschauung bildet, ist *Wahrhaftigkeit*. Wie wir gesehen haben, geht es im echten Christentum zuerst und vor allem um *Wahrheit*. Im christlichen Glauben geht es nicht in erster Linie um Gefühle, wenngleich es sicher tiefe Gefühle hervorgerufen wird, wenn sich die Wahrheit auf unsere Herzen auswirkt. Im Christentum geht es nicht um zwischenmenschliche Beziehungen, auch wenn auf vielen evangelikalischen Kanzeln das Hauptaugenmerk diesen Beziehungen gewidmet wird. Ebenso wenig geht es im christlichen Glauben um Erfolg und irdische Segnungen, so sehr man diesen Eindruck auch bekommt, wenn man die populären christlichen Fernsehprogramme in den USA sieht.

Im biblischen Christentum geht es um *Wahrheit*. Gottes objektive Offenbarung (die Bibel) bietet, wenn richtig ausgelegt, jede benötigte göttliche Wahrheit. Alles, was wir zum Leben und zur Gottseligkeit wissen müssen, steht in der Schrift (2Pet 1,3). Gott hat nur *ein* Buch geschrieben – die Bibel. Sie enthält die ganze Wahrheit, nach der wir unser geistliches Leben seinem Willen gemäß ausrichten sollen. Wir brauchen auf keine anderen Quellen

geistlicher oder moralischer Antworten zurückzugreifen. Die Bibel ist nicht nur völlig wahr, sie ist auch der höchste Maßstab für jede Wahrheit, an dem alle Wahrheitsansprüche geprüft werden müssen.

Eine solche Überzeugung ist das genaue Gegenteil der postmodernen Meinung, niemand solle je behaupten, objektive Wahrheit zu kennen. Und das ist ein weiterer wichtiger Grund, weshalb das Christentum von den Verfechtern des postmodernen Inklusivismus angegriffen wird.

Echtes Christentum ist der »ein für allemal den Heiligen überlieferte Glauben« (Jud 1,3). Die christliche Wahrheit ist nicht dem Wandel oder der Veränderung unterworfen. Sie wird nicht hinfällig aufgrund wechselnder weltlicher Meinungen oder veränderter »politischer Korrektheit«. Sie muss nicht für jede neue Generation angepasst und neu definiert werden.

Sicherlich kann der Einzelne seine Erkenntnis der Wahrheit durch Bibelstudium verbessern und schärfen. Aber die Wahrheit an sich muss nicht neu erfunden oder ausgebessert werden, um sie unserer heutigen Zeit anzupassen. Die gleiche Wahrheit, an die Abraham, Mose, David und die Apostel glaubten, gilt auch für uns. Andere Zeiten machen keine andere Wahrheiten. Die Bibel ist so unveränderlich wie Gott selbst: »Aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit« (1Petr 1,25). Mit anderen Worten: Wir müssen unsere Auffassung anpassen, damit sie der Wahrheit des Wortes Gottes entspricht, statt vergeblich zu versuchen die Bibel zu manipulieren, um sie mit den wechselnden Meinungen dieser Welt in Einklang zu bringen.

Die Wahrheit der Bibel ist eine Kostbarkeit, die sorgsam behandelt und gut behütet werden muss (1Tim 6,20). Noch einmal: Ein richtiges Verständnis der Bibel erfordert ein gewissenhaftes und fleißiges Studium. In 2. Timotheus 2,15 steht: »Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!« Das bedeutet, dass alle, die die Bibel nicht »in gerader Richtung« schneiden, schludrige Arbeiter sind, die sich schämen sollten.

Paulus bediente sich hier seiner Erfahrung als Zeltmacher und wendete ein Prinzip seines Handwerks auf die Bibelauslegung an. Zelte wurden aus Tierhäuten z. B. von Ziegen gefertigt. Da Ziegen relativ kleine Tiere sind, hätte die Haut einer einzigen Ziege nicht für ein ganzes Zelt ausgereicht. Deshalb schnitt der Zeltmacher mehrere Ziegenhäute nach einem Muster zurecht und nähte sie zu einem großen Zelt zusammen. Waren die einzelnen Stücke nicht gerade geschnitten, passten sie nicht richtig zusammen. Wenn Paulus also sagt, wir sollen die Schrift gerade schneiden, meint er, einzelne Schriftstellen sollen so ausgelegt werden, dass das Ganze perfekt und schlüssig zusammenpasst.

Anders ausgedrückt: Niemand hat das Recht, sich Theologe zu nennen, wenn er nicht auch ein Schriftausleger (Exeget) ist. Das Ganze ergibt nur dann einen Sinn, wenn die Einzelteile richtig zusammengesetzt werden. Und wenn man die Stücke niedermetzelt, lassen sie sich nicht richtig zusammenfügen. Fehlinterpretationen ergeben letztendlich kein schlüssiges Ganzes. Man muss die einzelnen

Stellen richtig auslegen (sie »in gerader Richtung schneiden«). Das tun wir, indem wir Schrift mit Schrift vergleichen. Auch hier müssen wir die Bibel selbst als Richtschnur nehmen, anhand der wir die Bibel auslegen. Wenn das korrekt vorgenommen wird – wenn wir den Bibeltext richtig verstehen – dann passen die Schriftstellen zusammen und das Ganze ergibt das Bild, das Gott beabsichtigt hat.

Weil die Bibel »das Wort der *Wahrheit*« ist – sowohl im Ganzen als auch in den Einzelteilen –, passt sie vollkommen zusammen. Dieses perfekte Zusammenpassen lässt uns erkennen, dass wir die einzelnen Abschnitte der Schrift richtig ausgelegt haben. So ergibt der richtig ausgelegte Bibeltext Wahrheit. Und diese Wahrheit muss der Kern und die Substanz unserer Botschaft sein.

Wie heute gab es auch zur Zeit von Paulus Männer, die nach Führungspositionen in der Christenheit und der Gemeinde strebten, denen es aber nicht wirklich um die Wahrheit ging. Sie zimmerten sich ihre eigene Botschaft zurecht. Offenbar strebten sie nach Ansehen oder Einfluss oder nach noch schlimmerer fleischlicher Genugtuung. Daher verdrehten sie mit ihrer Lehre die Wahrheit. Paulus bezeichnet ihre Lehre als »unheiliges, leeres Geschwätz« (2Tim 2,16). Das schreibt er unmittelbar nach seiner Aufforderung an Timotheus, »das Wort der Wahrheit in gerader Richtung« zu schneiden.

Er schreibt: »Die unheiligen, leeren Geschwätze aber vermeide! Denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten, und ihr Wort wird um sich fressen wie Krebs. Dazu gehören Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie

sagen, dass die Auferstehung schon geschehen sei, und den Glauben mancher zerstören« (V. 16-18).

Es fällt auf, dass Paulus sich nicht scheut, Namen zu nennen. Ihm ging es nicht darum, nicht anzuecken oder »politisch korrekt« zu sein, sondern um die *Wahrheit*. Und die Lügenverbreiter mussten offen benannt und mit der Wahrheit bekämpft werden. Denn mit ihrem Verdrehen der Wahrheit hatten sie bereits »den Glauben mancher zerstört«.

Wahrheit und Glaube sind untrennbar miteinander verbunden. Ohne Kenntnis der Wahrheit kann niemand echten Glauben haben. Echter Glaube beinhaltet, dass man verstandesmäßig zustimmt und sich willentlich der Wahrheit unterordnet. Wenn man also die Wahrheit aus dieser Gleichung streicht, zerstört man den Glauben – so wie Hymenäus und Philetus.

Ist Ihnen klar, dass die Wahrheit ein Werkzeug zur Errettung ist? Niemand kann errettet werden, ohne die *Wahrheit* zu hören und anzunehmen. In Römer 6,17 steht: »Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid!« Mit anderen Worten: Jemand ist errettet, wenn er vom Irrtum befreit und zur gesunden Lehre, der *Wahrheit*, gebracht worden ist. In einem ganz realen Sinne werden wir durch die Wahrheit gerettet. Petrus schreibt: »Da ihr eure Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit ... gereinigt habt« (1Petr 1,22). Wir sind durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren (V. 23; Jak 1,18).

Dem Christen bedeutet die Wahrheit daher alles. Deshalb sind wir aufgerufen, Irrtümer zu widerle-

gen, die Wahrheit zu verteidigen und die Bibel als höchste Wahrheit zu verkünden. Das sind die Waffen gegen alle Lügen dieser Welt.

Ich fürchte, in unserem postmodernen Zeitalter hat die Gemeinde diese Tatsache aus den Augen verloren. Man hält es nicht mehr für notwendig, für die Wahrheit zu kämpfen. Tatsächlich meinen viele Evangelikale, es sei *generell* unhöflich und lieblos, über irgendeine Lehrfrage zu streiten. Um des Friedens willen werden mancherorts selbst grobe Irrtümer toleriert. Anstatt das Wort Gottes recht zu teilen und als Wahrheit zu verkünden, bieten viele Gemeinden Motivationskurse, Theaterstücke, Comedy und andere Unterhaltungsformen an – während die großen Glaubenslehren ignoriert werden. Derweil werden von evangelikalen Verlagen Autoren publiziert, die die Wahrheit auf pseudo-wissenschaftliche Weise angreifen, und sie werden verehrt, als hätten sie tiefe Erkenntnisse.

Wir müssen unsere Liebe zur biblischen Wahrheit ebenso zurückgewinnen wie unsere Überzeugung von ihrer Unanfechtbarkeit. Schließlich *haben wir die Wahrheit* in einer Welt, in der die meisten Menschen in hoffnungsloser Unwissenheit umherirren. Wir müssen sie »auf den Dächern ausrufen« und dürfen uns nicht länger mit denen arrangieren, die meinen, wir seien arrogant, wenn wir behaupten, die Wahrheit zu kennen. Wir *haben* die Wahrheit – nicht weil wir schlauer oder besser als andere sind, sondern weil Gott sie in der Bibel offenbart und uns in seiner Gnade die Augen dafür geöffnet hat. Wir würden sündigen, wenn wir versuchten, die Wahrheit für uns zu behalten.

»Sie erstaunten sehr über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.«

Markus 1,22

Die vierte Grundlage einer richtigen christlichen Weltanschauung besteht darin, die *Autorität* der Bibel zu verstehen. Weil wir glauben, dass die Bibel wahr ist, müssen wir sie mit Überzeugung verkünden, ohne Kompromisse oder verschämte Entschuldigungen. Die Bibel erhebt kühne Ansprüche, und bibelgläubige Christen sollten diese Ansprüche ebenso kühn bekräftigen.

Wer das Wort Gottes treu und richtig verkündet, spricht *unweigerlich* mit Autorität. Das ist nicht unsere eigene Autorität. Es ist nicht einmal eine Autorität, die mit dem Amt eines Pastors oder Lehrers in der Gemeinde verbunden ist, sondern eine noch größere. Vorausgesetzt, dass unsere Verkündigung die biblische Wahrheit getreu wiedergibt, hat sie *Gottes volle eigene Autorität*. Das ist ein atemberaubender Gedanke, aber es entspricht genau der Anweisung aus 1. Petrus 4,11, wie wir mit der biblischen Wahrheit umgehen sollen: »Wenn jemand redet, so rede er es als Aussprüche Gottes.«

Das ist natürlich eine starke Bedrohung für die Toleranz einer Gesellschaft, die ihre Sünde liebt und Kompromisse für etwas Gutes hält. Freimütig

zu verkünden, dass Gott mit letzter Gültigkeit gesprochen hat, ist weder populär noch »politisch korrekt«. Doch können wir es anders machen, wenn wir wirklich glauben, dass die Bibel das Wort Gottes ist?

Eingeschüchtert durch die postmoderne Forderung nach Toleranz, behaupten viele moderne Evangelikale bibeltreu zu sein, trauen sich dann jedoch nicht, die Bibel mit Autorität zu verkündigen. Mit ihren Lippen bekennen sie die Wahrheit der Schrift, aber in der Praxis berauben sie sie ihrer Autorität und behandeln sie wie lediglich eine weitere Meinung im breitgefächerten Spektrum postmoderner Ansichten.

Weder die Bibel noch der Menschenverstand lassen eine solche Sicht zu. Wenn die Bibel wahr ist, dann hat sie auch Autorität. Als von Gott offenbarte Wahrheit hat sie das volle Gewicht von Gottes eigener Autorität. Wer bekennt, der Bibel überhaupt zu glauben, muss sich auch letztlich ihrer Autorität beugen. Das bedeutet, sie zur höchsten Instanz der Wahrheit zu machen – zum Maßstab, nach dem jede Meinung beurteilt wird.

Die Bibel ist nicht bloß eine weitere Meinung, die zur öffentlichen Diskussion steht und von jedem einzelnen nach Belieben akzeptiert oder abgelehnt wird. Sie ist das Wort Gottes und sie fordert auf, als solches angenommen werden. Das schließt alle andere Meinungen aus.

Auf diese Weise zu beurteilen, was Wahrheit ist und was nicht, ist heute offenbar unpopulär. Nach der neuen postmodernen Toleranz ist jeder berechtigt, seine eigene x-beliebige Meinung zu haben; je-

der Ansicht muss der gleiche Respekt gezollt werden, und niemand darf beanspruchen, auch nur eine einzige Ansicht stünde über anderen. Im Endeffekt lehnt die postmoderne Toleranz damit göttliche Autorität in Bausch und Bogen ab. Das kommt letztlich der Leugnung gleich, dass Gott wirklich gesprochen hat. Zumindest ist es eine Leugnung, dass seine Worte überhaupt eine echte Autorität haben. Das ist exakt der Grund, weshalb die postmoderne Toleranz grundsätzlich unvereinbar mit einer biblischen Weltanschauung ist.

Als Christen stehen wir vor der Wahl: Entweder folgen wir dem Zeitgeist und spielen die Autorität der Bibel herunter, oder wir akzeptieren die Bibel und stellen ihre Autorität und uns selbst gegen den Rest der Welt. Was unsere klare Pflicht ist, steht in Jakobus 4,4.

Doch anscheinend fürchten sich viele der an vorderster Front stehenden evangelikalischen Führungspersonen, sich zur Autorität der Bibel zu bekennen. Selten sagen evangelikale Sprecher zur Welt ein autoritatives »So spricht der Herr!« Wie konnten wir nur so weit kommen, dass wir die Meinung eines Rechtsanwalts, Arztes oder Architekten als Autorität akzeptieren, aber ein autoritatives Wort von Gott nicht tolerieren?

Glauben Evangelikale noch ohne Vorbehalt, dass biblische Wahrheit die Autorität Gottes trägt? Offenbar nicht. Es ist modern, den Konflikt zwischen Wahrheit und Irrtum als »Dialog« zu bezeichnen. Wenn es zu Spannungen zwischen dem Christentum und einer anderen Weltanschauung kommt, rufen stets einige evangelikale Führungspersonen

zum Dialog mit den Verfechtern des anderen Standpunkts auf. In den letzten gut zehn Jahren haben bekannte führende Evangelikale offizielle Dialoge gefördert mit einem breiten Spektrum nichtchristlicher Religionsführer, Sektenführer, Befürworter verschiedener alternativer Lebensstile und Vertreter nahezu aller Weltanschauungen, die dem biblischen Christentum feindlich gegenüberstehen.

Kurz nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 veranstaltete eine der bekanntesten evangelikalischen Gemeinden der USA einen Dialog mit einem islamischen Geistlichen (Imam) während ihres Gottesdienstes (angeblich um Christen und Muslime einander näher zu bringen). »Für mich war es interessant zu sehen, wie viel wir gemeinsam haben«, sagte ein Gemeindemitglied nach dem Treffen zu einem Reporter. Ein anderer Befragter sagte, der Dialog mit dem Imam habe »Türen zum Gespräch geöffnet und gezeigt, dass Muslime ebenso Menschen sind wie wir.« Laut dem Reporter bestätigten diese Reaktionen »die vom Pastor erhoffte Wirkung.«¹

Warum scheint es *immer* das Ziel eines solchen Dialogs zu sein, die Differenzen zwischen Christentum und falschen Religionen auf ein Minimum zu reduzieren? Warum werden stattdessen nie die trennenden Unterschiede deutlicher aufgezeigt?

Die Wahrheit der Bibel muss mit Autorität verkündet werden. Man darf sie nicht zur Diskussion freigeben wie lediglich eine weitere Alternative zu anderen Ansichten. Der Konflikt zwischen der biblischen Wahrheit und den damit konkurrierenden Meinungen kann nicht per Dialog beigelegt werden.

Er ist kein Kaffeekränzchen, sondern ein geistlicher Kampf. Und er sollte als Kampf betrachtet werden, und nicht als Gespräch. Wir sollen die Festungen unbiblichen Denkens niederreißen »und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden Gedanken gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi« (2Kor 10,4-5).

Doch heute ist die Gemeinde so verweichlicht und kraftlos, dass die meisten Evangelikalen eine solch kämpferische Haltung gegen Irrtümer offenbar für unangemessen heftig halten. Die Christen haben den Kampf um die Wahrheit nahezu aufgegeben. Und folglich ist die evangelikale Szene zu einem Ort geworden, wo man praktisch alles und jede Lehre vertreten kann. Das einzige, was *niemand* sagen darf, ist, dass jemand Unrecht hat.

Diese neue Sichtweise hat sogar einen Namen. Sie wird die »Hermeneutik der Demut« genannt. Eine theologische Ausbildungsstätte schrieb in einem Seminarlehrplan zu diesem Thema:

Dieser Kurs möchte den Studenten helfen, eine neue Theologie zu formulieren und Methoden zu erlernen, die für den Gemeindedienst in einer pluralistischen, multikulturellen, postmodernen Welt relevant und sinnvoll sind. Es ist der grundsätzliche Versuch, eine Hermeneutik zu artikulieren ... die auf Dialog basiert, d.h. auf dem ernstesten Bemühen, die Grenzen der eigenen Weltanschauung zu überschreiten. Somit ist es *eine Hermeneutik der Demut*.²

Ein anderer Vertreter derselben Sichtweise sagt:

Christen müssen sich die wertvollen Erkenntnisse des multikulturellen Postmodernismus zunutze machen. Aus dieser radikalen Kulturkritik müssen wir das herauslesen, was zu einer erneuerten christlichen Gesellschaftsvision passt – und *eine Hermeneutik der Demut* entwickeln ... Wir müssen ein Vorbild abgeben für eine nicht-triumphalistische, zuhörende und Fehler bekennde Haltung.³

Aber die Bibel kennt keine »Hermeneutik«, die auf einem Dialog mit anderen Weltanschauungen basiert. Wir sollen die Bibel mit Autorität predigen. In Titus 2,1 sagt Paulus einem jungen Prediger: »Du aber rede, was der gesunden Lehre ziemt.« Am Ende des Kapitels fügt er hinzu: »Dies rede und ermahne und überführe mit allem Nachdruck! Niemand soll dich verachten!« (V. 15). Das Wort »verachten« heißt im griechischen Grundtext *periphrono*, was wörtlich »darüber[hinweg]sinnen, sich über etwas hinwegsetzen« bedeutet. Paulus sagt zu Titus: »Niemand soll dir entgehen; erlaube keinem, die Wahrheit zu umgehen. Predige die gesunde Lehre; belehre und ermahne mit der Autorität, die dem Wort Gottes innewohnt, und weise die zurecht, die sich der Wahrheit widersetzen.« Oder mit den Worten von 1. Timotheus 4,11: »Dies *gebiete* und lehre!« (kursiv vom Autor).

Das bedeutet natürlich nicht, dass wir ausfallend oder unfreundlich sein sollen. Es ist möglich, sowohl freimütig als auch liebevoll zu sein. Das ist die Ausgewogenheit, die wir erstreben müssen. Rede die Wahrheit in Liebe, sagt Paulus in Epheser

4,15. Aber verkündige sie nichtsdestotrotz mit *Autorität*.

Auf keine andere legitime Weise kann man mit der Wahrheit der Bibel umgehen. Schließlich ist sie die von Gott selbst geoffenbarte Wahrheit, und dementsprechend sollte sie verkündet werden.

Kompromisslose Unvereinbarkeit

»Hin zur Weisung und zur Offenbarung! Wenn sie nicht nach diesem Wort sprechen, dann gibt es für sie keine Morgenröte.«

Jesaja 8,20

Die Bibel sagt: »Keine Lüge ist aus der Wahrheit« (1Jo 2,21). Als Christen wissen wir, dass alles, was der biblischen Wahrheit widerspricht, per Definition falsch ist. Anders ausgedrückt: Wahrheit und Irrtum sind unvereinbar. *Unvereinbarkeit* ist deshalb der fünfte Schlüsselbegriff für eine christliche Weltanschauung.

Jesus bestätigte unmissverständlich und freimütig den exklusiven Wahrheitsanspruch des Christentums. Er sagte: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich« (Joh 14,6). »Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen« (Apg 4,12). Diese Art Exklusivität ist mit postmoderner Toleranz offensichtlich grundsätzlich unvereinbar.

Als Christen müssen wir begreifen, dass alles, was dem Wort Gottes entgegensteht oder davon abweicht, eine Gefahr für die Wahrheit ist. Für den Christen gibt es keine Option, gegenüber offensichtlichen Irrtümern passiv zu bleiben. Eine aktive

Unduldsamkeit gegenüber Irrtümern ist tief im Geist der Bibel verankert. Und Toleranz gegenüber offenkundigen Irrtümern ist alles andere als eine Tugend.

Wahrheit und Irrtum können nicht zu etwas Gutem kombiniert werden. Sie sind so unvereinbar wie Licht und Finsternis. »Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern?« (2Kor 6,14-16).

Wir können der Welt nicht sagen: »Dies ist die Wahrheit; aber was immer ihr glaubt, ist auch in Ordnung.« Es ist *nicht* in Ordnung. Die Bibel gebietet uns, intolerant gegenüber jeder Ansicht zu sein, die die Wahrheit verleugnet.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich verfechte hier keinen Dogmatismus hinsichtlich einzelner theologischer Lehrpunkte. Manche Dinge in der Bibel sind nicht absolut klar. Mit den Worten des Westminster-Bekenntnisses: »In der Schrift sind weder alle Dinge in sich selbst klar, noch gleich verständlich für jeden« (Artikel 1.7). Manchmal können wir den historischen Kontext nicht rekonstruieren, um eine bestimmte Schriftstelle zu verstehen. Ein Beispiel ist der Ausdruck »sich für die Toten taufen lassen« in 1. Korinther 15,29. Es gibt mindestens vierzig verschiedene Ansichten über die Bedeutung dieses Verses. In solchen Dingen können wir nicht dogmatisch sein. Doch das sind Ausnahmen in der Bibel.

Die zentralen Lehren der Bibel sind so einfach und klar, dass selbst ein Kind sie verstehen kann. Und der Heilsweg ist besonders verständlich: »Wer auf dem Weg geht – selbst Einfältige werden nicht irregehen« (Jes 35,8). Um noch einmal auf das Westminster-Bekenntnis zurückzugreifen: »Doch sind jene Dinge, die heilsnotwendig sind zu wissen, zu glauben und zu halten, so deutlich vorgestellt und eröffnet an der einen oder anderen Stelle der Schrift, dass nicht nur der Geschulte, sondern auch der Ungeschulte beim rechten Gebrauch der ordentlichen Mittel zu einem ausreichenden Verständnis dessen gelangen kann« (Artikel 1.7).

Wer immer seinen Verstand gebraucht und den nötigen Fleiß aufwendet, kann die ganze Wahrheit, die zu unserer Errettung nötig ist, leicht begreifen. Und diese Wahrheit – die Kernbotschaft der Bibel – ist unvereinbar mit jedem anderem Glaubenssystem. In dieser Sache *müssen* wir dogmatisch sein.

Kein Wunder, dass der Postmodernismus sich zwar seiner Toleranz gegenüber all den verschiedenen Weltanschauungen rühmt, aber das biblische Christentum anfeindet. Selbst die entschiedensten Postmodernisten sehen ein, dass das biblische Christentum aufgrund seines ureigenen Wesens unvereinbar ist mit unkritischer Toleranz. Wenn wir glauben, dass die Bibel Gottes objektive und zuverlässige Wahrheit ist, müssen wir einsehen, dass alle anderen Anschauungen *nicht* gleichwertig oder gleichberechtigt sind.

Es besteht kein Bedarf, einen »goldenen Mittelweg« im Dialog mit Vertretern antichristlicher Weltanschauungen zu finden, als könne die Wahr-

heit durch die dialektische Methode verbessert werden. Es ist töricht zu glauben, die von Gott geoffenbarte Wahrheit müsse verbessert oder aktualisiert werden. Noch sollten wir meinen, dass wir entgegengesetzte Weltanschauungen auf philosophisch neutralem Boden miteinander versöhnen könnten. Der Zwischenbereich ist nicht neutral. Wenn wir wirklich glauben, dass das Wort Gottes wahr ist, wissen wir, dass alles andere Irrtum ist. Wir dürfen dem Irrtum nicht auch nur einen Zentimeter Boden preisgeben.

In 2. Johannes 1,9-11 lesen wir: »Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht ... Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht! Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken.« Das ist kompromisslose Unvereinbarkeit! Unsere Liebe zur Wahrheit erfordert Intoleranz gegenüber jedem Irrtum.

Um nicht missverstanden zu werden: Johannes lehrte in seinem Brief weder Unfreundlichkeit noch ein pauschales Verweigern von Gastfreundschaft gegenüber Ungläubigen. (Die Bibel fordert uns auf, sogar unseren Feinden Liebe und Freundlichkeit zu erweisen.) Vielmehr ging es Johannes um das Problem umherziehender Irrlehrer in der Frühzeit der Gemeinde. Damals reisten die christlichen Lehrprediger von Stadt zu Stadt und logierten dabei in den Häusern von Gläubigen. Johannes sagte also, dass ein offenkundiger Irrlehrer, der Unterkunft suchte, nicht aufgenommen werden sollte. Er durfte auch in keiner Weise ermuntert werden. Selbst ein Gruß hätte bekundet, dass man seine falschen Leh-

ren gutheißt. Der Gegensatz zwischen Wahrheit und Irrtum war so wichtig, dass Gläubige verpflichtet waren, jedem, der die Wahrheit bewusst durch Lügen verdrehte, deutlich ihre Missbilligung zu zeigen.

Ähnlich schrieb auch Paulus: »Wenn aber auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigten, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht! Wie wir früher gesagt haben, so sage ich auch jetzt wieder: Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt entgegen dem, was ihr empfangen habt: er sei verflucht!« (Gal 1,8-9). Das sind starke Worte, aber der Sinn ist klar: Wenn jemand die fundamentale Wahrheit des Evangeliums verdreht, sei er verflucht, selbst wenn es ein Engel oder Apostel wäre.

Das Neue Testament ist voller Warnungen vor Irrlehrern. Sie bilden das Hauptthema in 2. Petrus, Judas und 2. Johannes. Wer die Wahrheit liebt, darf nichts Unbiblisches dulden – einschließlich jeder Unwahrheit, jedem falschen Schriftverständnis und aller Irrlehren. Diese Dinge sind eine Gefahr für die Wahrheit und eine Unehre für den Gott der Wahrheit. Eine biblische Weltanschauung ist unvereinbar mit jeglicher Toleranz gegenüber Lügen.

Rechtschaffenheit – konsequent biblischer Lebenswandel

7

»Die Rechtschaffenheit der Aufrichtigen leitet sie sicher, die Falschheit der Treulosen aber zerstört sie selbst.«

Sprüche 11,3

Der Begriff *Rechtschaffenheit* oder *Integrität* rundet unsere Liste wesentlicher Prinzipien einer biblischen Weltanschauung ab. *Integrität* ist das natürliche Resultat aller vorangegangenen Prinzipien. Da das Christentum einen so großen Wert auf Wahrheit legt, müssen wir anerkennen, dass Integrität eine unabdingbare Tugend und Heuchelei ein schreckliches Laster ist.

Integrität ist die unverzichtbare biblische Voraussetzung für jeden Dienst in der Gemeinde. In allen neutestamentlichen Listen von Qualifikationen für Gemeindeleiter sticht eine Voraussetzung besonders hervor: Wer in der Gemeinde ein Amt übernehmen will, muss »untadelig« sein (1Tim 3,2.10; Tit 1,6-7).

Beruflicher Erfolg, öffentliches Ansehen oder andere irdische Talente qualifizieren niemanden, in der Gemeindeleitung mitzuarbeiten. Die wichtigste Voraussetzung in jedem Bereich der Gemeindeleitung ist *Integrität* – eine Liebe zur Wahrheit und ein konsequenter Lebenswandel gemäß dieser Wahr-

heit. Wer diesen Grundsatz ignoriert, macht Wahrheit – der wir als Christen höchsten Wert beimessen sollen – zur Schleuderware.

Mit anderen Worten: Wenn wir wirklich glauben, dass die objektive, vernunftgemäße Wahrheit der Bibel sowohl autoritativ ist als auch unvereinbar mit Irrtümern – da die Bibel das einzigartige Wort des lebendigen Gottes ist –, dann müssen wir diese Wahrheit nicht nur predigen, sondern auch danach leben. Lippenbekenntnisse reichen nicht aus. Wenn wir aufrichtig glauben, dass die Bibel Gottes Wahrheit ist, müssen wir unser Leben und unseren Dienst von dieser Wahrheit durch und durch prägen lassen. Alles andere käme einem Leugnen der Wahrheit gleich. Wer das anders sieht, fällt unter das Urteil des Wortes Gottes: »Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn und sind abscheulich und ungehorsam und zu jedem guten Werk unbewährt« (Tit 1,16).

Esra, der Hohepriester zur Zeit Nehemias, ist der Prototyp eines jeden gottesfürchtigen Gemeindegemitarbeiters. »Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen *und zu tun* und in Israel die Ordnung und das Recht des HERRN zu lehren« (Esr 7,10; kursiv vom Autor).

Diese Lektion haben ich von meinem Vater gelernt, der als jahrzehntelanger Gemeindeleiter mein Vorbild für Integrität war, so wie es mein Großvater für ihn war. Als ich Mitte zwanzig den Predigt-dienst antrat, begann ich zu verstehen, wie schwer dieser Kampf sein kann. Nach kaum einen Monat im Dienst wurde ich gebeten, in unserer Gemeinde die Hochzeit einer jungen Frau durchzuführen, die

einen Ungläubigen heiraten wollte. Im Leitungsgremium drängten mich einige, der Bitte nachzukommen, weil der Vater des Mädchens sehr einflussreich war. Es stünde viel auf dem Spiel, sagten sie. Wenn ich ablehne, könnten wir diese Familie aus der Gemeinde verlieren.

Ich sagte: »Aber das kann ich nicht machen. Ich kann nichts tun, was die Bibel klar verbietet. 2. Korinther 6,14 sagt, dass Gläubige nicht unter einem ungleichen Joch mit Ungläubigen gehen sollen.«

Auf diesen Einwand waren sie schon vorbereitet und erwiderten: »Gut. Wir verstehen deine Gefühle. Wir kennen einen Pastor aus einer anderen Gemeinde, der kommen und die Hochzeit halten kann.«

Ich fragte sie: »Aber wem gehört diese Gemeinde? Ist es eure Gemeinde, die ihr nach eurem Belieben benutzen könnt, oder ist es die Gemeinde *Christi*?«

Ihre Antwort kann man ihnen sehr zu Gute halten: »Du hast Recht. Wir können das nicht machen. Die Gemeinde gehört Christus.«

Damit war eine entscheidende Weichenstellung für die Grace Community Church gestellt; es war der Moment, in dem sich die Zukunft unserer Gemeinde entschied. Ja, eine ganze Familie verließ uns und mehrere andere Gemeindeglieder traten danach aus. Doch an diesem Tag entschieden wir als Älteste, dass wir das Wort Gottes nicht nur *predigen* wollten, sondern auch erwarten, dass die ganze Gemeinde es *auslebt*.

Dieser Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes hat unser Gemeindeleben über die Jahre geprägt. Das zeigt sich auch in unserem Gottesdienst. Wir unterhalten die Leute nicht. Wir machen keine Zir-

kusshow. Wir versammeln uns, um Gott anzubeten, Christus zu preisen und das Wort Gottes zu hören. Wir praktizieren Gemeindegewandtheit, wie sie in Matthäus 18,15-20 beschrieben wird. Wir versuchen allem zu gehorchen, was die Bibel lehrt, ganz gleich wie anstößig oder altmodisch es erscheinen mag. In einer Zeit, in der viele Gemeinden immer mehr der Welt gleichen, ist es unser Ziel, immer mehr dem biblischen Maßstab zu entsprechen. Gott hat das gesegnet, und ich bin überzeugt, dass das daran liegt, dass unsere Ältesten den Maßstab biblischer Integrität in jedem Bereich der Leiterschaft zu bewahren versuchen.

Leider weicht die evangelikale Bewegung heute von diesen fundamentalen Prinzipien ab und nimmt unkritisch postmoderne Ansichten an. Der Evangelikalismus verliert sein Fundament, das Vertrauen in die Bibel wird untergraben und die Gemeinde verliert ihr Zeugnis. Immer weniger Christen sind bereit, gegen den Strom dieser Generation zu schwimmen. Die Auswirkungen sind katastrophal. In den Gemeinden und Werken, die einst die evangelikale Bewegung repräsentierten, sind Subjektivität, Irrationalität, Weltlichkeit, Unverbindlichkeit, Kompromissbereitschaft und Heuchelei bereits an der Tagesordnung.

Das einzige Heilmittel, so bin ich überzeugt, ist die bewusste, vollständige Absage an postmoderne Werte und die Rückkehr zu den sechs aufgezeigten Merkmalen biblischen Christentums. Wir müssen treu den anvertrauten Schatz der Wahrheit bewahren und bewachen (2Tim 1,14). Wenn nicht wir, wer dann?

Anmerkungen

Kapitel 1: Die Gemeinde gegen die Welt

1. Beispiele finden Sie unter www.religioustolerance.org.

Kapitel 2: Objektivität

1. Die Universität Georgetown stellt eine Abschrift von Clintons Rede vom 7. November 2001 zur Verfügung. Das Protokoll ist im Internet verfügbar unter http://www.georgetown.edu/admin/publicaffairs/protocol_events/events/clinton_glf110701.htm.

Kapitel 3: Vernünftigkeit

1. Für eine ausführliche Beschäftigung mit Neo-Orthodoxie und Irrationalismus s. John MacArthur, *Reckless Faith*, Wheaton, IL: Crossway, 1994, S. 25-30 (liegt derzeit auf Deutsch noch nicht vor).

Kapitel 5: Autorität

1. Sean D. Hamill, »Willow Creek begrüßt die Sichtweise eines muslimischen Geistlichen; in einer Vorstadtgemeinde treten Pastor und *Imam* in einen Dialog«, *Chicago Tribune*, 12. Oktober 2001.
2. Dr. Stephen S. Kim, »Science and Theology in Dialogue: A Hermeneutic of Humility«, Schule für Theologie in Claremont. (Der Lehrplan findet sich im Internet unter: <http://www.templeton.org/pdf/SandR/kim.pdf>). Hervorhebung hinzugefügt.
3. Bruce Herman, »Toward a Culture of Hope: Facing Christ in the Fact of the Other«, aus einem Vortrag vom 6. August 2001 im Glen Workshop in Santa Fe, New Mexico, gefördert durch *Image: A Journal of the Arts and Religion*. Hervorhebung hinzugefügt.



Grace to You entstand durch den Predigtendienst von John MacArthur, der seit 30 Jahren als Ältester und Pastor in der »Grace Community Church« im San Fernando Valley in Südkalifornien dient. *Grace to You* ist ein Mediendienst, der die Medien von heute benutzt, um den Menschen die Wahrheit des Wortes Gottes näher zu bringen und sie verständlich zu machen. Ziel ist es, dass Menschen für das Werk des Dienstes zugerüstet werden »... um die Heiligen zuzurüsten für das Werk des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis dass wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen und zum vollkommenen Manne werden, zum Maße der vollen Größe Christi« (Eph 4,12-13).

Wenn Sie gerne mehr über den Dienst von *Grace to You* oder das zur Verfügung stehende Material wissen möchten, dann besuchen Sie doch unsere Internetseite oder nehmen Sie direkt mit uns Kontakt auf:

Internet: www.gty.de
eMail: kontakt@gty.de

Grace to You Deutschland
Dorfstraße 7a · 13059 Berlin

Tel. Deutschland: 030 – 443 51 91-0
Tel. international: +49 – 30 – 443 51 91-0

Buchempfehlung



John MacArthur

Die Welt überwinden

*Wie Jesus seine Jünger
in Johannes 13–16 stärkte*

Betanien Verlag
Paperback, 190 Seiten
ISBN 3-935558-62-7
9,50 Euro · 15,50 sFr

Die Lektionen in Johannes 13-16 lehrte der Herr unmittelbar vor seinem Sterben und rüstete damit seine Jünger für die Zeit nach seinem Weggang zu. Themen sind z. B. liebevolle Demut, die Gottheit Jesu, das Kommen des Heiligen Geistes und die Offenbarung des Wortes Gottes, die Beziehung zum Herrn als Weinstock und als Freund, Gebetserhörungen, geistliche Vollmacht, Vorfriede auf den Himmel und die Unumgänglichkeit von Verfolgung. All das wendet MacArthur treffend und praktisch auf das Leben in der heutigen, verdorbenen Gesellschaft an.

Der Studienleitfaden im Anhang ermöglicht den Gebrauch in Bibelkreisen, Zweierschaften oder als persönlichen Bibelkurs.

Weitere Bücher vom Betanien Verlag

Brian Edwards: Wenn die Show das Wort erschlägt
Tanz und Theater in Evangelisation und Gottesdienst

Paperback · 160 S. · ISBN 3-935558-60-0 · Euro 7,50 / sFr 12,50
Sind Tanz und Theater in der Gemeinde Zeichen für geistliche Lebendigkeit und Erweckung oder für Niedergang? Der Autor geht dieser Frage anhand der Bibel und der Kirchengeschichte nach.

John MacArthur: Die lebendige Gemeinde

Der Plan des Baumeisters für seine Gemeinde

Paperback · 320 S. · ISBN 3-935558-53-8 · Euro 12,50 / sFr 21,-
Ein motivierendes und erweckendes Handbuch zum Gemeindeleben und zur Gemeindeleitung. Schwerpunkte sind: Wesen und Berufung der Gemeinde, geistliche Qualifikationen von Ältesten und Mitarbeitern, Gemeindezucht, Gefahr von Irrlehre uvm.

Ken Fleming: Biblische Prinzipien des Gemeindegewachstums · *Was wir von den Gemeinden des Neuen Testaments lernen können.*

Paperback · 160 S. · ISBN 3-935558-50-3 · Euro 8,- / sFr 13,-
Fleming zeigt anhand der Apostelgeschichte und der Paulusbriefe keine menschlichen, sondern die göttlichen »Methoden« von Gemeindegewachstum. Im Anhang nimmt Wilfried Plock die moderne Gemeindegewachstumsbewegung kritisch unter die Lupe.

John MacArthur: Durch die enge Pforte

Wie moderne Evangelikale den schmalen Weg breit machen

Paperback · 220 S. · ISBN 3-935558-66-X · € 11,50 / sFr 19,50
Heute wird das Evangelium Jesu Christi oft verwässert, um es populärer und attraktiver zu machen, doch dabei wird es auch kraftlos und bringt Sünder nicht durch die enge Pforte der Errettung. Dieses Buch ruft auf zur Rückkehr zum biblischen Evangelium. (Erscheinetermin geplant für April 2004).